

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 46

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Nr. 46 — 1921

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 19. November

Die goldne Glaskugel.

Im Warenhaus gar viele Dinge stehn,
Die hätten kleine Kinder gar zu gern.
Das Auge glänzt vor sehndem Verlangen,
Sieht eine schöne, goldne Kugel hängen.

Die Mutter spricht: „Läß' doch die Kugel sein!
Wohl ist sie äußerlich gar schmuck und sein,
Doch ist's nur Glas und bricht gar leicht entzwei.
Dann ist das kurze, goldne Glück vorbei“.

Das Kindlein bittet, jammert, weint und fleht
Dass Mutter schließlich in den Laden geht,
Bringt ihrem Mädchen diesen Flittertand.
Ans Herz preßt es den Hund mit warmer Hand.

Doch ach und weh! ein knirschend' Scherentanz...
Verschwunden ist der goldenen Kugel Glanz.
Das Kindlein weint... Sein weiches, junges Herz
Erlitt soeben seinen ersten Schmerz.

Edgar Chappuis.



Bundesdefizite und Wirtschaft.

Auf den 1. Januar treten bei den schweizerischen Bahnen die Bestimmungen des Bundesgesetzes über die Stempelabgaben in Kraft. Demnach wird künftig von den Frachturkunden — Gepäck- und Expreßgutscheine, Frachtbriebe, Viehtransportsscheine — eine indirekte Steuer erhoben, die auf das Verkehrswesen nicht sehr drücken, dem Bund aber eine gewisse Einnahme garantieren werden. Die dem Bunde gehörenden Transportanstalten weisen bekanntlich jedes Jahr ein Defizit auf, dem durch die Bundesbahnenreform zu Leibe gegangen werden soll. Durch die Erhebung der Stempelsteuer wird nun dem Bunde, ob die Anstalten an sich blühen oder nicht, zum voraus eine Einnahme zugesagt. Die Frage ist, ob der Bund diese Einnahme nicht selber auf Umwegen wieder bezahlen muß, mindestens für die ihm gehörenden Linien. Wenn die ohnehin überhöhten Taxen sich nicht nur nicht senken, sondern noch weiter prozentual steigen, so wird dem konkurrierenden Autoverkehr in die Hände gearbeitet und es ist fraglich, ob die zahlenmäßig feststellbare Einnahme nicht durch einen unkontrollierbaren, aber sichern Ausfall aufgehoben werden. Eine dankbare Aufgabe für Statistiker.

Jedenfalls ist die Stempelabgabe in einem Zeitpunkte beschlossen worden, wo der Verkehr blühte, die steigenden Trans-

portkosten durch die beständig anziehenden Warenpreise auf der ganzen Linie gerechtfertigt waren — das Gesetz stammt vom 4. Oktober 1917 — und bloß die Frage der Taxerhöhungen, noch nicht die andere Frage nach Einsparung, ebensowenig der Preisabbau so brennend geworden war. Heute ist man an Studium der relativen Einnahmen erhöhung bei den Bahnen sowohl wie im Finanzdepartement. Die Frage ist noch offen, ob nicht die Ermäßigung der Taxen im richtigen Moment eine höhere Gesamteinnahme bringen könnte. Ausländische Bahnen gehen wenigstens so vor. So teilt der Generaldirektor der schwedischen Staatsbahnen mit, daß neue Frachterhöhungen vorbereitet würden. Aehnliches hörte man von Dänemark, von Holland und andern Ländern, und die österreichischen und deutschen Bahnen senken ihre Taxen mit dem Fall der Valuta automatisch, gegenüber unsern Bahnen betrachtet.

Dies zeigt uns, wie das nun in Kraft tretende Gesetz von 1917 mit den seither aufgetretenen Problemen der Wirtschaft direkt in Gegensatz kommt. Der Bundesrat hat jüngst in einer Publikation fundgetan, daß der Bund gezwungen sei, das in seinen Betrieben angestellte Personal zu reduzieren, um dem übrigen eine genügend hohe Bezahlung zu garantieren. Selbstverständlich betrifft das auch die Bundesbahnen. Im Zusammenhang mit der Bundesbahnenreform betrifft man die Reduktion des Kreisverwaltungspersonals auf ein Fünftel. Voraussichtlich soll auch der Achtstundentag bei den Verkehrsanstalten in absehbarer Zeit befehligt werden. Man braucht dabei nicht nur an die östschweizerischen Initiativen, die dies verlangen, zu denken.

Nun ist die große Frage: Werden diese Maßnahmen, Personalentlassungen, Verlängerung der Dienstzeit, nicht Folgen haben, welche die erzielten Einsparungen illusorisch machen? Die Antwort muß verschieden lauten, da die erwarteten Folgen verschieden beurteilt werden. Das Defizit der Transportanstalten kann sicherlich verkleinert werden. Reicht dies nun auch so weit, daß die Bundesfinanzen wirklich saniert würden, so erhebt sich dagegen eine große Gefahr: Wird die durch Personaleinsparung hervorgerufene Arbeitslosigkeit nicht Kosten verursachen, die ebenso auf die Bundesfinanzen drücken, wie vordem die Defizite? Ferner: Genügt eine Reduktion der Defizite, um eine Rückwirkung auf die wirtschaftliche Lage zu erzielen? Müßte nicht vielmehr mindestens eine Taxereduktion vorgenommen werden, um dem Preisabbau Vorschub zu leisten,

und würde diese Reduktion nicht die Defizite erneuern und vergrößern?

Wir stehen mit den Finanzen drin wie mit der Exportindustrie: Überall steht ihnen wie jener die hohe Preisbasis = überhöhte Valuta = Teuerungsdifferenz gegenüber dem liefernden Ausland im Wege. Arbeitslöhne, Zinsen, Steuern in den noch arbeitenden Betrieben streben eher nach Erhöhung und wehren dem Abbau, wehren wirtschaftlicher Ersparnis.

F.

Belgien hat keine Lust, sein Land, das durch den Krieg schon genug geklitten hat, auch noch im endlichen Frieden von deutschen Waren überflutet zu lassen. Um sich dagegen zu schützen, stellt es deutsche Erzeugnisse unter einen Ausnahmefölltarif. Will die Schweiz von nun an Waren nach Belgien senden, so müssen diese von einem Ursprungzeugnis begleitet sein, die von den belgischen Konsulaten zu vissern sind. Schweizerische Interessen der Industrie- und Handelswelt, die sich für die vollständige Liste der Waren interessieren, die unter obigenannten Tarif fallen, wollen sich an die belgischen Konsulaten oder an die Handelsabteilung der belgischen Gesandtschaft in Bern, Pavillonweg 10, wenden.

Das Schweizerkonsulat in Mailand hat letzte Woche Schelmenbesuch erhalten, der in der Mittagszeit in seine Büros einbrach und daraus für 50,000 lire Stempelmarken und zwei Schreibmaschinen stahl. Beim Verlassen der Büros wurden aber die Diebe vom Portier überrascht, so daß sie die Schreibmaschinen fallen ließen und das Weite suchten. Die Stempelmarken konnten aber noch nicht beigebracht werden.

Auf 1. Dezember tritt eine neue Ausländerkontrolle für die Schweiz in Kraft, die wesentliche Erleichterungen für die Fremden bringt. In der Hauptsache wird die Erteilung eines Passvisums für sog. „Kurfreunde“ den Kantonen abgetreten. Ein Einspracherecht soll die eidg. Fremdheitspolizei lediglich noch gegenüber den Aufenthalts- und Niederlassungsbelehlungen für diejenigen Fremden beibehalten, die zu langfristigem Aufenthalt und zu Erwerbszwecken in die Schweiz einreisen wollen.

Die Rechnungen des eidg. Ernährungsamtes für die Jahre 1914/20 schließen in der Abteilung für Warengefäße mit einem Defizit von Franken 221,4 Millionen und in der Maßnahmenabteilung mit einem solchen von 87,4 Millionen ab, so daß sich bis 1920 für den erwähnten Zeitraum eine Mehrausgabe von insgesamt 308,8 Millionen Franken ergibt.

Die Erfahrungen, die man im Schweizerland mit dem Postautobetrieb auf unseren Alpenstraßen mache, können durchwegs als gute bezeichnet werden. Die eidg. Postverwaltung ist über den finanziellen Erfolg befriedigt und die Bevölkerung mit der bequemen und billigen Neuerung. Zu den bereits bestehenden Autofurten tritt nächstes Jahr die Klausenstraße, die Gotthard- und die Malojastraße. Durch die Einführung der Kurie auch auf diesen Straßen werden die Alpenübergänge aufs neue dem Verkehr eröffnet und für manches stille Alpental werden dadurch neue Verdienstquellen geschaffen.

Vom schweiz. Initiativkomitee für die örtliche Beschränkung des Verbrauches und der Fabrikation von Branntwein sind der Bundeskanzlei in Bern die ersten Unterschriftenbogen mit 146,106 Unterschriften eingereicht worden. Das eidg. statistische Amt hat die erhebende Aufgabe, die Unterschriften zu prüfen und dem Bundesrat darüber Antrag zu stellen.

Die eidg. Stempelsteuer brachte der Eidgenossenschaft im Monat Oktober Fr. 1,684,000 ein, gegen Fr. 1,579,000 im gleichen Monat des Vorjahres. In den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres kamen rund Fr. 17,938,800 ein, oder Fr. 435,000 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Zonenfrage kommt noch immer nicht zur Ruhe. Einstimmig beschloß die Genfer Handelskammer, gegen die Ratifikation des schweizerisch-französischen Abkommens vom 7. August ab hin über die Aufhebung der freien Zonen zu protestieren.

Der Bundesrat soll der Bundesversammlung einen Beschlusseentwurf unterbreiten, wonach ihm ein Kredit von 1 Million Franken zur Verfügung gestellt werden soll. Dieser Betrag wäre an diejenigen Hotels der Schweiz zu verteilen, die nachgewiesenermaßen durch die Internierten im Jahre 1917 zu Schaden gekommen sind. Die Sache ist in dessen noch nicht sprudelnd, da der Bundesrat seinerzeit jede Entschädigungs pflicht ablehnte. Über die Angelegenheit, ob aus der Internierung Ansprüche an den Bund geltend gemacht werden können, wird sich auch noch das Bundesgericht auszusprechen haben.

† Louis Mürset, gew. Direktionspräsident des Kreises V der S. B. B.

Obwohl Herr Mürset die letzten Jahre seines Lebens in unentwegter, stiller Arbeit in Luzern als Direktionspräsident des Kreises V der schweizerischen Bundesbahnen verlebte, ist sein Wirken in Bern noch allen unvergessen, die je mit dem stillen, anspruchslosen, aber willensstarken Mann zu tun hatten. Wie in Bern, so wurde er auch in Luzern von seinen Mitarbeitern, Freunden und Untergebenen hochgeschätzt und verehrt. Um seinem äuferen Bilde, das wir zu seinem Andenken gerne hier wiedergeben, nicht leere Worte anfügen zu müssen, lassen wir Herrn Kreisdirektor Schrafl für uns über seinen verstorbenen Kollegen sprechen:

Louis Mürset von Diesse, Kanton Bern, wurde im Jahre 1857 in Biel geboren. Er studierte an den Universi-



† Louis Mürset.

Phot. Fuß, Bern

täten Leipzig, Straßburg und Bern Jurisprudenz und Nationalökonomie. Nach Absolvierung seiner akademischen Studien und der bernischen Staatsprüfung als Fürsprecher betätigte er sich zunächst für eine Zeit auf einem Advokaturbüro in Pruntrut und ließ sich nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Paris anfangs 1882 als Rechtsanwalt in Biel nieder. 1885 trat er als Sekretär des Eisenbahndepartements in die Bundesverwaltung ein.

Unter Bundesrat Welti und später unter Bundesrat Zemp, die ihren Sekretär seiner vorzüglichen Charaktereigenschaften, seiner Arbeitsfreudigkeit und Zuverlässigkeit wegen hoch schätzten, machte sich Louis Mürset in hervorragender Weise verdient um den Ausbau unserer Eisenbahngezüge und die Vorbereitung der Verschaffung unserer schweizerischen Hauptbahnen. Die große Erfahrung, die er während dieser arbeitsreichen und interessanten Zeit in Eisenbahnfragen zu sammeln vermochte, ließ ihn wie keinen zweiten geeignet erscheinen für die Stelle des Generalsekretärs der Schweiz. Bundesbahnen, zu der er anlässlich der Bildung der Generaldirektion am 1. Juli 1901 berufen wurde. Mit unermüdlicher Schaffensfreude und seltenem Geschick widmete er sich in diesem Amt den vielseitigen, umfangreichen und schwierigen Arbeiten, die namentlich in den ersten Jahren des Bestehens der Bundesbahnen auf organisatorischem Gebiete zu leisten waren. In richtiger Würdigung dieser Verdienste und seiner großen Sachkenntnis wurde er im Jahre 1912 zum Mitglied und im Jahre 1917 zum Präsidenten der Kreisdirektion V gewählt. Von dieser Zeit an nahmen insbesondere die das Personal betreffenden Fragen seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Mit größter Gewissenhaftigkeit suchte er sich jene zu über die hier entstehenden Streitfälle Aufführung zu verschaffen und sie mit strenger Rechtlichkeit und auzeigte großer Wohlwollen zu entscheiden. Seine steife

Sorge war, niemandem auch nur das geringste Unrecht anzutun.

Beim Militär befandet Louis Mürset, so lange es seine Stellung bei den Bundesbahnen zuließ, den Rang eines Obersten der Artillerie und er erwarb sich dabei viele Freunde und die Achtung und Liebe seiner Untergebenen.

Bor Monaten stellte sich bei ihm eine schleichende Krankheit ein, der er in seinem Arbeitseifer und Pflichtgefühl zu spät und auch zu wenig Rechnung trug. Sie zwang ihn vor wenigen Wochen aufs Krankenlager und bereitete ihm, dem stillen, allen wohlgesinnten Manne ein unerwartet rasches Ende. Das Land verlor mit ihm einen seiner besten, vorbildlichen Beamten, das Personal des Kreises V einen wohlwollenden, väterlich sorgenden Freund. Er geht dahin, von allen, die ihn kannten, tief betrauert.



Die bürgerliche Fondsverwaltung in Burgdorf erhielt letzte Woche nicht alltäglichen, dafür aber umso erfreulicher Besuch. Erschien da ein unbekannter Bauer mit dem Auftrag, dem Bürgerpfalfonds Fr. 3000 zu schenken, wobei er sich weigerte, seinen oder des Geschenkgebers Namen zu nennen. Nur in der Zeitung solle über die Gabe quittiert werden, damit sie andere anrege, ähnliches zu tun.

Dem Messerschmied Dür in Herzenbachsee entwendeten letzte Woche Diebe seinen ganzen Warenbestand nebst Reparaturen im Werte von Fr. 1600. Der Bestohlene muß am Morgen in seinem völlig leeren Laden ein merkwürdiges Gesicht gemacht haben. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Nach den Berechnungen der Wirtschaftskammer des Berner Oberlandes betrug die Fremdenfrequenz im Sommer 1921 19,68% von 100 zur Verfügung gestellten Betten, gegen 19,80 Prozent im Vorjahr. Im Monat September abhin wurden von 100 Betten 10,17 benutzt gegen 11,17 im Vorjahr.

Die Möbelzentrale bernischer Schreinmeister veranstaltet einen Wettbewerb, der allen Interessenten zur Beachtung empfohlen sei. Er wünscht Entwürfe von einfachen bürgerlichen Zimmereinrichtungen zu erhalten, wie: Esszimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchenmöbel und Gartennmöbeln. Als Preissumme werden Fr. 5000 ausgeschafft. Die Unterlagen für den Wettbewerb mit den genau umschriebenen Aufgaben können vom Verlag Werk A. G. Bümpliz-Bern bezogen werden.

In den Wagen der bernischen Nebenbahnen wird zurzeit eine neue Heizungsart eingeführt und zwar so, daß in den Gepäckwagen kleine Kesselanlagen aufgestellt sind, in denen durch Strom, von den elektrischen Lokomo-

tiven entnommen, Dampf erzeugt wird, der dann durch die bestehenden Leitungen zu den Heizkörpern der Personenwagen geführt wird. Wie bei allen Neuerungen klappst es noch nicht in allen Teilen; teils sind die Wagen überheizt, teils friert man sich die Zehen halb ab darin.

Um neue Reglemente, neue Erwerbungen für die Sammlungen und die Bibliothek und auch das Budget pro 1922 zu besprechen, befammtelte sich am 7. November abhin die Aufsichtskommission des bernischen kantonalen Gewerbemuseums unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Herrn Werner Krebs. An der nationalen Ausstellung 1922 in Lausanne wird sich die keramische Fachschule der Anstalt beteiligen. Sie sieht ferner eine Ausstellung „Die Entwicklung der Holzschnitzerei“ für das Frühjahr 1922 vor, die dann als Wanderausstellung in Brienz gezeigt werden soll.

Das Budget der Stadt Biel pro 1922 sieht an Einnahmen Fr. 5,606,541 und an Ausgaben Fr. 6,515,816 vor. Es rechnet daher mit einem Defizit von Fr. 909,275. Das soll das schlimmste Budget sein, das der Gemeinderat dem Stadtrat je zur Annahme vorgelegt hat. Die Finanzdirektion fordert eine Verlängerung der Arbeitszeit für die Arbeiterschaft der städtischen Betriebe.

Herr J. R. Krenger, seit nahezu 50 Jahren Lehrer, wovon 35 Jahre auf die Sekundarschule Interlaken entfallen, ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Herr Krenger ist in der ganzen Schweiz ebenso sehr als Volksliederkomponist bekannt und hat den Männerchor Interlaken seit seiner Gründung als Dirigent geleitet. Es ist daher begreiflich, daß ihm der Verein eine würdige Abschiedsfeier bereitete, bei welchem Anlaß Herrn Krenger aus dem ganzen Kanton Urkunden und Andenken zugeslogen kamen.

Starker Schneefall und Kälte wird aus dem Oberland gemeldet. Auf den Bergen liegt der Schnee bis zu einem Meter und höher.

Unter dem Vorsitz von Prof. Pfarrer Hadorn fand in Bern letzte Woche die bernische Kirchenhönde statt, an der bekannt gegeben wurde, daß die Kollekte in allen evangelischen Kirchen der Schweiz letztes Jahr Fr. 289,322 ergeben hat. Es wurde eine Resolution gefaßt, in der die Sonntagsentheiligung durch die massenhafte Inanspruchnahme des Sonntags für Festivitäten, Sport- und Vergnügungsanlässe aller Art gegeißelt wurde. Der Regierungsrat wird gebeten, das Sonntagsruhegebot strenger als bisher zu handhaben, und die Pfarrer werden aufgefordert, in einer Kundgebung das Bernervolk auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die Sonntagsentheiligung zur Folge hat.

Der städtische Lebensmittelhandel der Stadt Thun in den Jahren 1917 bis 1921 schließt mit einem Defizit von Fr. 17,000 ab. Mit dem Verband der Simmenthaler Fleckviehzucht hat die Stadt einen Vertrag abgeschlossen, daß von nun an jedes Jahr in ihren Mauern ein bernischer Zuchttiermarkt abgehalten werden solle. Das Budget der

Stadt Thun pro 1922 wird voraussichtlich bei einer Ausgabensumme von Fr. 2,268,000 mit einem Defizit von Fr. 139,000 abschließen.

In Lyss starb nach kurzer Krankheit im Alter von 47 Jahren Herr Hans Ruenzi, gewesener Wirt des Hotels zur Post, ein weitherum bekannter und geachteter Hotelier.

Vom 14. bis 18. November lag das neue bernische Staatsanleihen zur öffentlichen Bezeichnung auf, das die Bankgruppen in der Höhe von 25 Millionen Franken fest übernommen hatten.

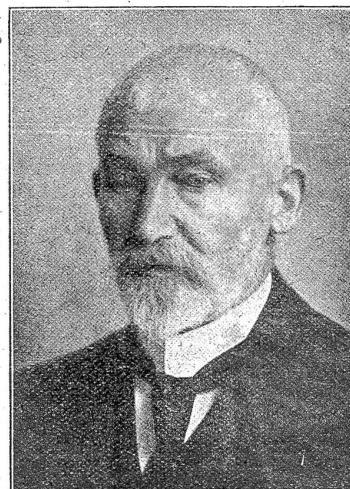
Die Maul- und Klauenseuche flackert auch im Bernerland neu auf. Nunmehr sollen gute Erfolge mit einem Impfstoff „Ma-Ka-Serum“ erzielt werden. Tierseuchenklassen des Kantons Bern gewähren einen Beitrag von 70 Prozent an die Impfkosten unter der Bedingung, daß das Tier mit genügend großen Dosen geimpft werde.

Die Geflügelhalter im Kanton Bern haben während des Krieges und auch seither zugemommen, dank der immer noch hohen Eierpreisen. Die Zahl der Geflügelbesitzer hat sich seit dem Jahre 1918 um 1754 — 3 Prozent — vermehrt und betrug im April 1921 im ganzen 49,955.



† Fritz Ziegler,
gewesener Zuschneider der Fa. Rüfenacht
in Bern.

An den Folgen eines Zimmerunfalls, dem sich eine Lungenerweiterung anschloß, starb letzte Woche im Alter von 77 Jahren Herr Fritz Ziegler, gewesener Zuschneider des bekannten Tuchgeschäfts Rüfenachts Erben in Bern. Der Verstorbene stammte aus Hohengehren im



† Fritz Ziegler.
(Foto Henni, Bern)

Württembergischen, wo er 1844 das Licht der Welt erblickte, und verlebte eine ziemlich freudlose Jugendzeit. Mit

13 Jahren trat er in Eßlingen bei einem Schneidermeister in die Lehre, ging dann auf die Wanderschaft und arbeitete als Geselle in Städten an der Donau und am Rhein. Der Krieg 1870/71 trieb ihn wieder in die Heimat zurück, und nach dem Friedenshluß kam er über Straßburg nach Winterthur, wo er längere Zeit arbeitete. 1875 fand Herr Ziegler als Schneidergehilfe bei der Firma Rüfenacht in Bern Anstellung, die ihn vier Jahre später zum Zuschneider beförderte. Bei der genannten Firma arbeitete er in der Folge 45 Jahre lang in treuer Pflichterfüllung und hatte 1919 noch das Glück, sich auf kurze Zeit ins Privatleben zurückziehen zu können. Der Verstorbene, der 1893 das bernische Bürgerrecht erwarb, ist der Vater des bekannten Pianisten Oskar Ziegler, der sich zurzeit auf einer Konzertreise in Amerika befindet. Aus zwei Ehen sind ihm vier Kinder erblüht, die alle wohlgeraten sind und die seine Freude der alten Tage bildeten, denn öffentliches oder gesellschaftliches Leben sagten ihm nichts. Er lebte ganz seiner Familie und seinem Beruf, daneben war er ein großer Freund der Natur. So oft er konnte, wanderte er aus den Toren Berns in die Landschaft hinaus, die ihm zur zweiten lieben Heimat geworden war.

Ende letzter Woche fand im großen Casinoaal eine Verkaufsausstellung schweizerischer Heimarbeit statt, die von folgenden Institutionen besichtigt worden war: 1. Bassler Webstube; 2. Broderie de la Sarraz; 3. Ecole Dentelière de Cappel; 4. Heimarbeit im Berner Oberland; 5. Papierindustrie Bern; 6. Société Dentelière de Grunere; 7. Soldatenwohl; 8. Spielwaren Bally & Cie; 9. Stadtbärnische Arbeitsstube; 10. Tissages de l'Art Domestique; 11. Trefle de Genève. Alle diese gemeinnützigen Verbände waren während des Krieges gegründet worden, um den bedrängten Menschen einzige Verdienstgelegenheiten zu geben. Gerne hätte man gehofft, daß sie durch den Frieden überflüssig geworden wären. Das Gegenteil trat ein. Die schwere wirtschaftliche Krise und die große Arbeitslosigkeit hat sie mehr denn je nötig gemacht.

Am 11. Dezember wird in der Kunsthalle die Weihnachtsausstellung bernischer Künstler stattfinden. Als letzter Einzeldatum ist der 28. November vorgesehen. Anmeldungsformulare können vom Sekretariat der Kunsthalle gegen eine Gebühr von Fr. 2.— bezogen werden.

Letzte Woche hat Herr Pfarrer Schäffli von Trutigen im Berner Münster die Konsekration nachstehender neuer Geistlicher vorgenommen: Hans Rud. Bachmann, Paul Robert Brogi, Hans Gürler, Walter Junger, Friedrich Stüdi, Eugen König. Der Feier, die einen sehr würdigen Verlauf nahm, wohnte ein zahlreiches Publikum bei.

Der Hephata-Verein Bern, die Vereinigung Schwerhöriger unserer Stadt, versendet allen öffentlichen Büros ein Schutzabzeichen oder Erkennungszeichen

für Leute, die infolge eines Gehörfehlers den Gefahren der Strafe und des Misshandels ausgesetzt sind. Es ist eine gelbe runde Scheibe, auf der drei schwarze Punkte sind, die von schwerhörigen Personen sichtbar zu tragen ist.

Zugunsten der christlichen Studentenvereinigung Bern veranstalteten vergangenen Sonntag Musikfreunde eine Handfeier, bei welcher die Damen Fr. Alice Zingg, Klara Lütscher und die Herren Pfarrer Lauterburg und A. Schüür mitwirkten.

In Bern starb im Alter von 64 Jahren Herr Dr. Joachim de Giacomi, Dozent für innere Medizin an unserer Universität, ein sehr bester, viel beschäftigter Arzt und Menschenfreund.

Prof. Geiser ist vom Regierungsrat aus Gesundheitsrücksichten bis zum nächsten Frühjahr von seinen Vorlesungen an unserer Universität beurlaubt worden.

Die Stiftung „Pro Juventute“ wird auch im kommenden Monat Dezember durch einen Marken- und Kartenverkauf durchführen. Drei Marken, zwei für das Inland und eine für das Ausland, hat Rudolf Münger gezeichnet. Die ersten stellen die Wappen von Bern und Wallis dar, die letztere ist das Schweizerwappen; links und rechts steht ein Schildhalter, Wilhelm Tell. Zu den Marken gefallen sich künstlerische Postkarten der Maler Calame und Franzoni. Bekanntlich wird der Erlös aus dem Verkauf der schulentlassenen Jugend gewidmet, zu ihrer berufstüchtigen, körperlichen und geistigen Förderung.

Der Handwerker- und Gewerbeverein Bümpliz wird vom 10. bis 22. Dezember im Bahnhofrestaurant und im Saal des „Sternen“ eine gewerbliche Weihnachtsausstellung veranstalten, zu der sich 70 Teilnehmer angemeldet haben. — Die Kirchgemeinde Bümpliz zerfällt nunmehr in zwei Kreise. Der erste umfasst den größten Teil des Schulbezirkes Bümpliz, der zweite den Schulbezirk Oberbottigen und vom Schulbezirk Bümpliz die Weiler Stöckacher, Stöckacherfeld, hinterer Rehhag, Riedern, Bächlisweid.

Auf den 13. Januar 1922 wird nach Bern der außerordentliche Gewerkschaftskongress einberufen werden, dessen Programm anträge jetzt schon allgemeiner Beachtung wert sind. In erster Linie gilt der Kampf dem Lohnabbau, der Arbeitslosigkeit und der Arbeitszeitverlängerung. Und zwar soll dieser Kampf nicht durch einzelne Verbände, sondern durch den Gewerkschaftsbund nach einheitlichen, das proletarische Interesse wahren Gesichtspunkten geführt werden. Der allgemeine Streik wird als hervorragendes Kampfmittel zur Ermöglichung des Widerstandes anerkannt; zu seiner eventuellen Durchführung sollen Kampffonds gebildet werden. Als weitere Kampfmittel werden Massenversammlungen, Demonstrationen und Massenstreiks bezeichnet, deren Anwendung die Verhinderung der Verschlechterung der Existenzbedingungen des Proletariats zum Ziele hat. Ueber alle diese Kampfmittel, einschließlich die passive Resistenz, soll der Gewerkschaftskongress entscheiden.

Die im Brüggfeld installierte Einnahmenkontrolle der schweiz. Bundesbahnen soll nach einem Antrag des Bundesrates nach St. Gallen verlegt werden. Eine Delegation des Personals ist in dieser Frage bereits bei der Prüfungskommission vorstellig geworden. —

Die Reformationskollekte vom 6. November zur Gründung einer Alters- und Pensionskasse für die schweiz. Diaspora-Pfarrer hat in den Kirchen Berns Fr. 2386.87 ergeben.

Herr Pfarrer Vic. theol. Martin Werner in Krauchthal hält am 12. November an der evangelisch-theologischen Fakultät unserer Universität seine öffentliche Antrittsvorlesung über: „Die Mystik des Apostels Paulus“.

64 Jahre alt starb in Bern Herr Adolf Studer-Obrecht, geweiner Abteilungsschreiber der Oberzolldirektion in Bern. Herr Studer, der ursprünglich Lehrer war, bekleidete seine Staatsstelle während 28 Jahren.

Im „Bund“ wirbt ein tierfreundlicher Einsender mit nachstehenden Zeilen für sein liebes Federviech:

Die Wildenten im Teich der Kleinen Schanze.
All die lieben Menschen, die uns hier erschauen,
Die an unserm bunten Kleide täglich sich erbauen,
Die an unserm regen Hin- und Herbewegen,
An dem Tauchen und an unsern Flügelschlägen
Sich ergönnen, mögen gütigst doch bedenken,
Dass, wie sie, auch wir uns freuen an Geschenken,
Dass an Abfallbrot wir gerne uns erlauben
Und auch herzlich dankbar sind für solche Gaben,
Denn wir hungern, wenn von lieben Leuten
Wir in Freundschaft nicht ein Besperbrot erbeuten.

J. R.



Kleine Chronik

Eidgenossenschaft.

In Bern fand letzte Woche eine vom schweiz. Ernährungsamt einberufene Expertenkonferenz zur Befriedung der Brotversorgung der Schweiz statt. Die verschiedenen Interessengruppen brachten verschiedene Projekte vor, die eine hinreichende Brotversorgung für den Fall ermöglichen, daß das Getreidemonopol abgeschafft werden sollte. Die meisten Vorschläge leitete der Gedanke der Anlage von Reserven, sowie der besseren Förderung des inländischen Getreidebaues. Für Beibehaltung des Monopols sprachen sich die Vertreter der Bauern und der Sozialdemokratie aus. Die Konsumvereine schlugen die Gründung eines Importverbandes vor, an der sich der Bund erheblich beteiligen sollte. Da keines der vorgelegten Projekte allgemeine Zustimmung fand, wird die Lösung der Frage einer späteren Konferenz vorbehalten bleiben.

Die schweiz. Carnegiesiftung für Lebensrettung hielt am 8. und 9. November ihre ordentliche Herbstsitzung in Bern ab. Bundesrat Chuard führte den Vorsitz von Amtes wegen und der neue amerikanische Gesandte, Herr Caro Green, wurde zum Vizepräsidenten gewählt. Die Kommission prüfte die Rettungsfälle. In 56 Fällen wurden Belohnungen zuerkannt; 11 Gefüge wurden abgewiesen. Es wurden 13 Uhren, 14 silberne und 8 bronzen Ehrenmedaillen und einmalige Zuwendungen im Betrage von

5000 Franken verahfolgt. Die Witwe und das Kind erhalten eine Jahresrente von Fr. 525.

Durch den Krieg ist die schweizerische Ein- und Ausfuhr zum Teil vergrößert, zum Teil neu gebildet oder auch verstummt worden. Große Veränderungen weist namentlich unser Verkehr mit Deutschland, England und Amerika auf. Das letztere, das während des Krieges unser wichtigster Lebensmittellieferant war, nimmt heute 20,4 Prozent oder 864 Millionen unserer Gesamtausfuhr in Anspruch. Dann folgt Deutschland mit 19% oder 808 Millionen, Frankreich mit 14% oder 603 Millionen, England mit 11% oder 465 Millionen und Italien mit 8% oder 325 Millionen. Als Absatzgebiete der Schweiz steht Großbritannien mit 20% oder 645,5 Millionen der schweizerischen Gesamtausfuhr an der Spitze, dann folgen Frankreich mit 16% oder 521 Millionen, Amerika mit 8½% oder 283 Millionen, Deutschland mit 7,70% oder 252 Millionen und Italien mit 5% oder 166 Millionen. Weiter folgen Spanien mit 4,12%, Österreich mit 3,23%, Kanada mit 2,7%. Alle andern Abnehmer schweizerischer Waren weisen niedrigere Zahlen auf.

Abendmusik im Berner Münster.

Daß die Orgel-Vorträge von Ernst Graf sich immer größerer Beliebtheit erfreuen, beweis der zahlreiche Besuch am vergangenen Sonntag. Wir sind unserem Münsterorganisten aufrichtig dankbar für diese Veranstaltungen, bieten sie doch allen Volksteilen Gelegenheit, sich an edler Kirchenmusik zu erbauen und mit den reichhaltigen Schöpfungen auf dem Gebiete der Orgelkomposition vertraut zu werden. Das Programm umfaßte diesmal eine Sonate in c-Moll von Felix Mendelssohn-Bartholdy, vier Orgelchoräle von Brahms und Max Reger's „Tedeum“ und „Präludium und Fuge in E-dur“. Während die Choräle den feinsinnigen Musiker erkennen ließen, hatte Graf vor allem bei der Wiedergabe von Reger's „Präludium und Fuge“ Gelegenheit, seine vorzügliche Technik in schönster Klangfülle auszuwerten.

Der Abend erweckte weihevolle Stimmung und gewiß freuten sich alle Anwesenden schon auf den nächsten Vortragsabend, der uns am 18. Dezember durch die Darbietung altdeutlicher Weihnachtslieder gehaltvoll in die Weihnachtszeit einführen soll.

D-n.

Berner Stadttheater.

Der fidèle Bauer.

Wie nicht anders zu erwarten, brachte Leo Fall's Operette „Der fidèle Bauer“ auch dieses Jahr wieder ein volles Haus. Es ist dies ein Beweis mehr dafür, daß die Theaterfreunde Berns der Operette älteren Schlages doch immer noch den Vorzug geben. Gerade der fidèle Bauer ist eine von jenen Operetten, die vermöge der glücklichen Kombination von köstlichem Witz und tieferem Gründon immer wieder Anklang finden. Die Aufführung, mit Johannes Gerritsen als musikalischen und Hermann Dalichow als Spielerleiter, befriedigte in jeder Hinsicht. Die einzelnen Rollen waren durchwegs so gut verteilt, daß sich eine namentliche Anführung erübrigt. Zu erwähnen ist bloß Willa Jenny, weil außerhalb des Ensembles stehend, die als Annamir durch ihr temperamentvolles Spiel und ihre schönen gesanglichen Leistungen große Begeisterung erweckten. Sie wird uns auch bei späterer Gelegenheit als Gast immer wieder willkommen sein.

Mögen auch die noch folgenden Aufführungen des „fidèle Bauer“ einen so guten Besuch aufweisen, zum Nutzen und Frommen unserer Bühne.

D-n.

Theater und Konzerte

Liederkonzert des Berner Männerchors.

Bergangenen Samstag bot der Berner Männerchor im großen Casino-Saal sein herkömmliches Winterkonzert, dem durch die ausschliessliche Aufführung von Liedern schweizerischer Komponisten ein rein nationaler Charakter verliehen wurde. Die Vorträge verrieten durchwegs eine straffe Erziehung und zeigten, daß der rührige Chor heute über Kräfte verfügt, die es ihm ermöglichen, an grössere Aufgaben heranzutreten. Schon die das Programm eröffnende Landeshymne von H. Suter ließ erkennen, daß der Chor unter der energetischen Leitung von Otto Kreis erfreuliche Fortschritte macht. Neben der trefflichen Ausgeglichenheit der einzelnen Stimmen überrascht vor allem die tadellose Aussprache. Von besonderem Interesse war die Gegenüberstellung des alten Guggisberger-Liedes in der Bearbeitung Hegars und Münzingers. Ohne der Aussprache Hegars irgendwie nahe zu treten, glauben wir doch, daß Münzinger der bernischen Eigenart besser gerecht geworden ist, denn er lebte mit uns und wirkte für uns. Hegars Fassung in moll ist für das bernische Empfinden etwas zu sentimental. „Es isch lei sölige Stamme“ in der Bearbeitung Suters scheint mir, für Männerchor gezeigt, fast etwas zu klobig. Als Einzelvortrag durch wuchtige Bassstimme wird eine ganz andere Wirkung erzielt. Es ergibt sich so ohne weiteres die Vorstellung des kraftstrotzenden Alpenns. Im Chorgesang wird dieser Eindruck verwischt. Von den Bearbeitungen Otto Kreis' schien mir vor allem das alte Schweizerlied „Im alte Landgricht Stärnärg“ besonders gut gertoffen. Die wuchtige Kraft unserer Vorfahren kommt darin so recht zum Ausdruck. Ein überaus sonniges Gepräge haben Hubers Heimatlieder. Seine ganze Gemüts-tiefe spiegelt sich in diesen lyrischen Gefängen. Hier vor allem hatte der Chor Gelegenheit die vorzüglich geschulte Dynamik zu verwerten, die Otto Kreis verdankt.

Das Programm erfuhr eine weitere Bereicherung durch Soloeinlagen der hier bestbekannten Altistin Frau Gund-Lauterburg aus Wien. Sie bot Lieder von Courvoisier, Schock und Andreea, denen sie vermöge ihrer warmen Tongebung eine prächtige Wiedergabe verlieh.

So brachte denn der Abend reichen Genuss und damit auch die Gewissheit, daß der Männerchor Bern in stetem Aufstieg begriffen ist. Wir gratulieren!

Die Abendunterhaltung zu Ehren der Mitglieder des Bernischen Grossen Rates vom vergangenen Montag brachte zum Teil eine Wiederholung der Vorträge aus dem Winterkonzert, dazu Darbietungen des Sinfonichors und des Vereinsorchesters, sowie Soloeinlagen der Herren Schifferli und Bögeli, die über schöne Stimmen verfügen. Auch die „Schangnauer Semmen“ mit ihren höchstoriginellen Trichtchuttli stellten sich als flotte Fodler in den Dienst des abwechslungsreichen Abends. Direktor Peppeler vom Berner Stadttheater erfreute durch treffliche Rezitationen. Vor allem mit Conrad Ferdinand Meyers „Die alten Schweizer“ erntete er stürmischen Beifall. Grossratspräsident Dr. Bühlmann stellte in Verdankung der Begrüßungsworte des Präsidenten des Männerchors in geistreicher Plauderei einen trefflichen Vergleich an zwischen dem bernischen Parlament und dem Männerchor: „In beiden ist ein ersprießliches Arbeiten nur möglich bei Aufrechterhaltung der Harmonie.“

Den Abschluß des offiziellen Teiles bildete die Aufführung von Otto von Greberz dramatischer Szene „Die Schweizergarde in Paris“. Wie lange unsere „engeren Landesbäder“ nachher noch in fröhlicher Geselligkeit zusammen gesessen, darüber schweigt die Geschichte! — D-n.

Notiz. In der Wiedergabe der Besprechung über die Liszt-Symphonie vom letzten Abonnementkonzert hat der Seckastenbold seinen Schabernack getrieben, indem er aus Heulen und Zähneknirschen ein „Kauen und Zähneknirschen“ mache.

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 20. November:

Vormittags „Tagore-Matinée“.

Nachmittags Zum letzten Male „Die fünf Frankfurter“, Lustspiel von Carl Häßler.

Abends „Der fliegende Holländer“, Oper von Richard Wagner.

Montag, 21. November (Ab. A 12):

„Jan der Wunderbare“, ein derbes Lustspiel von Friedrich Kähler.

Dienstag, 22. November (Ab. C 12):

„Der Teufel“, ein Spiel von Franz Molnár.

Mittwoch 23. November (Ab. B 11):

„Die blaue Mazur“, Operette von Franz Lehár.

Donnerstag, 24. November:

Tourné Baret «Alain, sa mère et son amie» par Armont et Gerbison.

Freitag, 25. November (Ab. D 12):

Gästspiel von Frau Hanne Wegener-Litsken

„Aida“, Oper von G. Verdi.

Samstag, 26. November:

Gästspiel von Dr. Emil Schipper von der Staatsoper Wien „Der fliegende Holländer“, Oper von Richard Wagner.

Sonntag, 27. November:

Vormittags Lichtbilder-Vortrag „Das Bild der Bühne von Schinkel bis zur Moderne“. Nach-

mittags: „Aida“, Oper von Richard Wagner.

Abends: Gästspiel von Dr. Emil Schipper von der Staatsoper in Wien „Rigoletto“, Oper von G. Verdi.

Kunstgewerbe

Die Kunsthalle birgt gegenwärtig eine reichhaltige Ausstellung kunstgewerblicher Art und lädt feinsinnige Besucher zum Beschauen ein. — Gleich auf der Schwelle wird man es inne, daß der Gedanke an so viele Stunden intensiver, kunstgeweber Arbeit diese Räume mit stiller Zeiterfüllung erfüllen muß. Mit leiser Neugier senkt sich der Blick in Glaskästen, gleitet forschend über hundert kleine Nippeschen, harrt da und dort bewundernd aus und bleibt wohl mit Verlangen auf dem Schönsten hängen.

W. Baltensberger, Zürich, M. Strecken, Hirzel, P. Colombi, Kirchdorf, A. Sporrer und andere sind mit den gleisenden Erzeugnissen der Goldschmiedekunst vertreten. C. Wäber, Bern, mit P. Kunz und W. Gyggi-Severin stellen seine Arbeiten in Bronze, Eisen und Zinn. Darunter sind die in der Vorhalle postierten Frauen- und Kinderköpfchen von P. Kunz die markantesten. Es finden sich auch solche in Terrakotta, zierliche Statuetten, Vasen, Schalen und andere Gefäße in Majolika, gefärbtem Glas und plastischer Keramik. C. Grotti-Straßer, Bern, Amata Good, Münsingen, Reber, Günligen, Ohwald, Locarno, L. Straßer und C. Vogelang-Gymann, Zürich und C. A. Schmid aus dem Heimberg haben mit Erfolg auf diesem Gebiete gearbeitet.

Mit besonderer Vorliebe sieht man die vortrefflich gezeichneten Menschen- und Tierfiguren von H. Hugger-Wyss, Brienzi, in Paltsander, Linden, Buchs- und Nupbaumholz verewigzt. Eine ganz rührende Geschichte für's kindliche Gemüt ist im Souterrain zu finden. Urheber J. Kehl-Huber von Gadmen. Dem Handwerk alle Ehre! Namentlich auch dem großen Fleiß, der in den tüchtigen und geschmackvollen Buchbinder- und Lederarbeiten von Frl. Haufer und Frl. Hüttenlocher, Bern und Grieß und Leuenberger, Burgdorf zum Ausdruck kommt. Viele nützliche Gegenstände, verwendbar auf kommende Festzeit, sind dabei. Die alte Kunst der Scherenschneiderei ist durch A. Zellers märchenzarte Illustrationen der Vergessenheit entrückt. Ein Gegenstück hierzu bieten Holzdrucke von O. Troendle, Solothurn im gleichen Raume. Ein herziges Plüppchen sah unaufdringlich irgendwo im Foyer, sehr liebenswürdig. Dagegen verspürte ich bei der Begegnung mit drei exotischen „Schönheiten“? ...? und ihrem Anspruch, sich mit mir auf den Divan zu setzen — ein — haarsträubendes Entsehen — und ich befürchte, daß das saubere Pärchen und Pan ein unverdorbenes Kinderherz weit eher mit geheimer Angst, denn mit freundlicher Zuneigung erfüllen könnten.

Es verlohnt sich, in nächster Nummer auf die äußerst gebiegenen Leistungen der manigfachen Textilbranche näher einzutreten, speziell auf dem interessanten Gebiete der anmutigen, indischen Batik, gedruckten Stoffe und gestickten Wandbehänge und so den eigentlichen Glanzpunkten dieser Ausstellung genug zu tun. Mg.

Verschiedenes.

Hephata-Verein Bern.

Dieser Verein propagiert bekanntlich den Zusammenschluß aller Schwerhörigen zur gegenseitigen Unterstützung und Förderung. Wie wirksam und erfolgreich er seine Propaganda zugunsten jener von der Natur Hintzgesetzten betreibt, beweis sein Jahrestag vom 13. November letzthin, das den großen Casino-Saal beinahe bis auf den letzten Platz zu füllen vermochte. Das Fest nahm in allen Teilen einen befriedigenden Verlauf. Es wurde eingeleitet durch ein erbauliches Orgelspiel des tüchtigen Berner Organisten Jost; das Pfadfinderorchester, der Berner Jodlerklub, Ami Schwaminger mit ihren Elewinen bestritten das übrige Unterhaltungsprogramm. Die Freude, die ihre Darbietungen auslöste, wurde mit lebhaftem Beifall quittiert.

Der Ruf des Hephata-Vereins: Schwerhörige organisiert euch! sollte im weitesten Maße befolgt werden. Denn nur die Gemeinsamkeit der Interessen, aus einem Leid geboren, das die andern, Hörer, nicht ohne weiteres nachfühlen können, findet die wirksamsten Mittel, die dem Schwerhörigen das Leben erleichtern können. Neuestens tragen die Hephata-Angehörigen Broschen mit einer Zeichnung (Drei Punkte in einem gelben Kreis) als eine Art Schutzzeichen, das sie den Mitmenschen als Schwerhörige zur Rücksichtnahme empfiehlt. Möge es die nötige Beachtung finden, damit die Schwerhörigen ihr Leid leichter tragen können. P. K.

Ein Festchen eigener Art.

Ein ganz besonderer Anlaß, dem wir am liebsten das Motto geben möchten: „Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahnsinn“, versammelte Samstag, den 12. November, die Mitglieder der Vereinigung weiblicher Geschäftsangetellter der Stadt Bern und ihre Gäste im festlich geschmückten Konferenzsaal der französischen Kirche.

Etwas wie Weihnachtsfreude und Weihnachtsglanz stand auf den Gesichtern der Gäste und auch derjenigen, die wußten, was an diesem Abend alles vorstehen sollte.

Draußen kalter Wind und frostige Winternacht, drinnen Licht und Wärme und Freude! Sieben, in Jahrzehnte langer Arbeit erprobte und bewährte Angestellte sollten gefeiert werden.

Der Arbeit ein Lob spenden, die Treue feiern, ist das nicht etwas Altmodisches, der heutigen Zeit Unwürdiges? Vielleicht — für viele sicher. Über nicht für diejenigen, die ihren Segen kennen und die wissen, daß nur in zielbewußter, angestrengter und treu getaner Arbeit das Glück zu finden, daß nur von solcher Arbeit die Gefundung unserer französischen Menschheit und Weltordnung zu erwarten ist.

Über die Arbeit und die Treue, von der die vielen Dienstjahre dieser sieben, teils im Dienste ergrauten Angestellten, zeugen, sprach Herr Pfarrer Dr. Ryser, in schönen, tief empfundenen Worten.

Und doch Worte vermissen kaum auszudrücken, was es für eine Frau heißt, fast ein Leben lang, Tag für Tag, Heim und Angehörige zu verlassen und hinaus zu treten in den harten Kampf des öffentlichen Lebens. Daß auch diese Arbeit und diese Treue beachtet und gewürdigt werde, sucht

nun die Vereinigung weiblicher Geschäftsanstellter der Stadt Bern durch eine alljährliche Diplomierung zu erreichen. Als erste wurden am 12. November mit einer Auszeichnung bedacht:

1. Fräulein Elise Treuberg, Bürolistin, seit 42 Jahren bei Herrn Kirchmeier Ochsenbein (vormals Höwälz); 2. Fräulein Leonie Dardel, Verkäuferin, seit 33 Jahren bei Firma M. Steiger & Co. (vormals R. Steiger-Zoller); 3. Fräulein Rosa Herrmann, Verkäuferin, seit 33 Jahren bei Firma J. Walter-Bucher; 4. Fräulein Elisabeth Thurni, Verkäuferin, seit 30 Jahren bei Firma C. H. Gähmann (vormals Gähmann & Widmer); 5. Fräulein Emma Isten, Bürolistin, seit 27 Jahren bei der Administration des "Schweizer Bauer"; 6. Fräulein Ida Kopp, Bürolistin, seit 27 Jahren bei der Administration des "Schweizer Bauer"; 7. Fräulein Bertha Brand, Verkäuferin, seit 24 Jahren bei Firma "Au bon Marché", A. Lauterburg Sohn.

Einzelne Gesangsvorträge und Chorsieder der Gesangssktion der Vereinigung, sowie literarische Vorträge verschönerten die Feier und ließen bei den vielen Gästen und Mitgliedern eine freudige Stimmung aufkommen.

In einem überaus geügten und mit köstlichem Humor gewürzten Vortrag machte ein Mitglied die Gäste auf Zweck und Ziel der Vereinigung aufmerksam. Bei Tee und seinem, gespendetem Hausgebäck ließ es sich gemütlich zusammen sein. — Die bösen Zeiten waren für einige köstliche Stunden vergessen. Das Fest, das der Arbeit und Treue gewidmet sein sollte, wurde schon lange mit Spannung erwartet und nun es da war, wurde es auch genossen.

Den sieben Diplomierten unfere herzlichsten Glückwünsche. Und mögen noch viele durch die Vereinigung weiblicher Geschäftsanstellter Anerkennung finden für ihre Arbeit. Der rührigen Vereinigung unser ganz besonderes Glückauf.

Welches Laub und welches Wasser.

Welches Laub ist jedem bekannt, aber welches Wasser muß erst noch bekannt gemacht werden: sein gewöhnlicher Name ist Eis. Das scheint nun ein Widerspruch, daß die Welleform des Wassers gerade die Form sein soll, in der es am wenigsten weß und am meisten steif, prall und hart ist. Spottet das nicht seiner selbst? Geduld, freundlicher Leser, die Sache verlohnt schon einmal einer kleinen Betrachtung.

In herbstlichem Laubfall regnen die weissen Blätter zu Boden. Und gleichzeitig decken sich schon durch frühe Nachtfröste stehende Gewässer mit Eis: wir haben Blattwelle und Eis nebeneinander. Eine Fabrik, die keine Arbeiter mehr braucht, setzt sie auf die Straße: so macht auch der Baum, er braucht die Blätter nicht mehr, die im Sommer für ihn arbeiteten, also setzt er sie auf die Straße. Was aber arbeiteten die Blätter? Sie saugten für den Baum das Wasser mit seinen Nährsalzen aus dem Boden. Indem das Wasser aus den Blättern verdunstete, wurde immer neuer Nahrungsstrom von unten angesaugt. Das Wasser verdunstete, die Nährmittel wurden von den Blättern verarbeitet, auch das Atmen besorgten die Blätter,

ferner die Beschaffung des Kohlenstoffs — aber trotz dieser fleißigen, für den Baum unentbehrlichen Arbeit werden die Blätter jetzt auf die Straße gesetzt, aufs Pflaster geworfen, weil durch ihre Oberfläche im Winter alles Nass des Baumes verdunsten würde, ohne daß aus dem gefrorenen Erdreich neues Wasser nach oben stiege: alsdann aber müßte der Baum vertrocknen, es ginge ihm selber an den Kragen; ehe aber das Ganze untergeht, mag ein Teil sich opfern: die Blätter erhalten den Abschied, damit der Baum lebe. Und ehe sie abgestoßen werden, nimmt ihnen der Baum noch alle in ihnen befindlichen Nährstoffe, Stärke und Eiweiß, diese werden in Stamm und Zweigen abgelagert, um im nächsten Frühjahr zum Aufbau der jungen Zweige, Blätter und Blüten verwendet zu werden.

Halten wir nun im Auge, daß aus dem regsam, lebensvollen Blatte Stärke, Eiweiß und sonstige Nährstoffe abgewandert sind, daß also die Kraft herausgezogen ist, ehe die Welle eintrat. Und nun läßt uns sehen, was beim Wellwerden des Wassers, beim Gefrieren, vor sich geht. Nehmen wir einen Liter Wasser von Null Grad Wärme. Gefriert er zu Eis, so geschiehts, in dem 80 Kalorien aus ihm verschwinden. 80 Stück jener Wärmeeinheit, die nötig ist, um einen Liter Wasser um einen Celsiusgrad zu erwärmen. Also auch aus dem gefrierenden Wasser wandert etwas aus: freilich kein Stoff, sondern eine Kraft, nämlich ein ganz bestimmter Wärmebetrag, gewissermaßen eine Polizeitruppe, die die einzelnen Wasserteilchen verhindert, sich regungsloser Faulheit hinzugeben und zu Eis zu gefrieren. Uebrigens sind auch die Stoffteilchen, die aus dem wellenden Blatt abwandern, nichts anderes als Kraftspeicher: Sonnenwärme ist in ihnen aufgespeichert, ohne Sonnenlicht hätte das Blatt jene chemischen Umsetzungen der Nährstoffe des Wasserstromes in Stärke, Eiweiß, Zuder usw. nicht bewerkstelligen können. Also wandert sowohl aus dem Blatt wie aus dem Wasser die Kraft ab: Wellen und Gefrieren besitzen größte Ähnlichkeit. Eis und Kreis reimt sich. Auch der Mensch wird steif und ungelenk, wenn's zum Sterben geht. Das Leben geht mit dem Weichen, Bildsamen, der Tod mit der Härte, so heißt's schon tieffirrig bei dem Chinesen Lao-tse. Auch das weisse Blatt ist deshalb nicht weich. Ist nun die Welleform des Wassers das Eis, ist Eis der Kreis, dann wäre Dampf, also Gasform, die Jugend? Das erinnert an moderne Phantasien, denen einige sonst kenntnisreiche und gedankenvolle Männer oblagen: daß das glühendste Leben

und Erleben auf den Sonnen statt hätte, daß die Sonnen der Schöß des Lebens seien. Der französische Professor und Schriftsteller Figuer, ob des Todes seines einzigen Sohnes tief unglücklich, suchte Trost im Gedanken, daß die Seelen der Toten im Sonnenball wohnen. Theodor Fechner und Wilhelm Jordan ergingen sich in ähnlichen Phantasien. Uebrigens wissen wir noch lange nicht, unter welchen Bedingungen Bewußtsein möglich ist. Auch Phantasien darf man einmal zur Erholung nachhören. Die Auffassung des Eises als der Welle- und Kreisenform des Wassers verführt beinahe dazu. Dr. G. B. (Nat.-Ztg.)

Stoffwechsler.

Alles auf der Welt geht schief,
Nirgends will's mehr klappen,
Wo Du hin schau'st, rechts und links,
Heißt es „mehr berappen.“

Kommt ein Brief von zarter Hand
Dir in's Haus geslogen:
Freu' Dich nicht, es ist ja doch:
„Steuernachtragsbogen.“

Posttarife, weihnachtlich
In die Höhe gumpen,
S. V. B. naturgemäß
Läßt sich auch nicht lumpen.

Selbst die brave Märitsfrau
Auf dem Bärenplatz
Fühlt sich ganz als Staat im Staat:
Beigt die „Bärenzäh.“

Kurz, was Menschenfleiß erzeugt,
Was Natur läßt wachsen,
Alles, was da kreucht und fleucht,
Macht erhöhte Taten.
Jeder seit den andern ein,
Schafft sich „Sanktionen“,
Welt besteht aus nichts mehr als:
„Reparationen.“

Hotta.

Literarisches.

Maja Matthey, Heilige und Menschen. Tessiner Novellen. Einbandzeichnung von Plinio Colombi. Gebunden Fr. 5. 50.

Dieses neue Buch Maja Mattheys hat einen heißen Atem. Man spürt es sofort, diese Novellen sind gewachsen, wo der Himmel blauer, die Sonne glühender und der Wein süßer ist als nördlich der Alpen. Und darum die Menschen auch anders als wir: unmittelbarer, wilder, maßloser in Jubel und Trauer, mehr naive lebensüppige Natur. Danach sind auch die Schäfle, aus Leidenschaft geboren, im Bösen und Guten groß, reich an überraschenden Fügungen. Kein Wunder, daß solche Menschen enger sich an ihre lieben Schutzheiligen drängen, in gläubigem Vertrauen wie Kinder, sie um gnädige Führung, um Rettung anflehen in ihrer Herzensnot. — Maja Matthey erweist sich darin von neuem als die reife Gestalterin, als die wir sie kennen, als eine begeisternde Verkünderin südlicher Eigenart, kurz, als die Dichterin des Tessins.

Baumnüsse

Ia. Qualität Fr. 1.— das Kilo. Colis von 5 und 10 kg. Porto zu Lasten des Bestellers. Nachnahme.

A. DEMARTA 378
Postbureau Novaggio (Tessin).

Inserate haben stets Erfolg.

Hermann & Cie

40 Marktgasse BERN Marktgasse 40

Erstklassiges Spezialhaus für
Damenstoffe u. Konfektion

Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.
Billigste Tagespreise.

379

Verlobungs- und Visitenkarten

in verschiedenen Sujets empfohlen

Buchdruckerei Jul. Werder
Neuengasse 9, Bern.